



Linde Salber

Eine Biographie unserer Kultur

Lou Andreas-Salomé

Die 'Modernen' und die 'Heutigen'

Es geschieht leicht, daß wir der strapazierenden Vielspältigkeit unserer eigenen Lebenswelt eine einheitliche und stabile Vergangenheit gegenüberstellen, als wäre 'damals die Welt noch in Ordnung' gewesen. Bei näherer Betrachtung müssen wir jedoch zumeist bemerken, daß auch die jeweilige Vergangenheit eine Zeit des Überganges war, daß individueller Lebenslauf und Kulturgeschehen Gebilde offener Verwandlung sind. – Das gilt in besonderer Weise von den letzten hundertfünfzig Jahren.

Anhand der Lebensgeschichte der LOU ANDREAS-SALOMÉ (1861-1937) soll nach Anfängen einer Seelenlage gesucht werden, die sich auch heute noch beobachten läßt – besonders in der therapeutischen Situation. Dabei werden wir der Vermutung nachgehen, daß zu Ende des vorigen Jahrhunderts eine seelische Problematik 'erfunden' bzw. hervorgebracht wurde, die sich jetzt erst in voller Breite entfaltet. Der Lebensweg der LOU ANDREAS-SALOMÉ bietet zudem ein besonders geeignetes Material, da sie in mannigfacher Weise mit Menschen zusammenkam, die das Selbstverständnis unserer Zeit nachhaltig geprägt haben.

Lous Lebensgeschichte – die Art ihres Leiden- und Nicht-Leiden-Könnens, ihre Methoden der Leidbewältigung, ihre Herausgestaltung und Wahl eines Bildes für ihr Leben, ihre

Formen des Bewerkstelligens und Sich-Realisierens – war in ihrer Zeit exzeptionell. Sie gehört zu einer kleinen Elite der 'Modernen' – ähnlich wie Marie BASHKIRTSEFF, Franziska zu REVENTLOW, George SAND, Virginia WOOLF und andere –, deren Seelenlage geprägt wurde durch das Lebensgefühl der Epoche, wie es Paul BOURGET in seinen „Psychologischen Abhandlungen über zeitgenössische Schriftsteller“ auf einige Grundzüge gebracht hat: Pessimismus und Dekadenz, Dilettantismus und Aristokratentum, absterbender Romantismus und Nihilismus, Seelentum und positive Wissenschaft, Analytik und Kosmopolitismus.

Alles-Werden

Darin verbergen sich: Das Durchleben extremer Seelenverfassungen; das Ausschreiten seelischer Spielräume unter Einschluß der Unvereinbarkeit vielfältiger Richtungen und Ziele; Melancholie und die Unfähigkeit, die Realität den eigenen Expansionsneigungen passend zu machen; Ernüchterung bei Erfahrung des Mißverhältnisses zwischen dem erträumten Bilde vom Glück und dem realisierten Glück; die Übertreibung des bewußten Lebens in den Seelen; die Überschätzung des Intellektuellen; die Störung seelischer Prozesse durch analytische Selbstbetrachtung und die Begierde nach Totalität.

Eine Formel für das von jeder Tradition entbundene Seelenleben findet BOURGET in FLAUBERTS „Versuchung des heiligen Antonius“:

„Ich möchte fliegen, schwimmen, laut schreien, bellen, brüllen. Ich möchte Flügel, ein Rückenschild, eine Rinde haben, Rauch atmen, einen Rüssel tragen, meinen Körper verrenken, mich nach allen Richtungen hin teilen, in allem sein, mit den Düften vergehen, wie das Wasser fließen, wie der Schall schwingen, wie das Licht glänzen, mich in alle Formen hineinschmiegen, jedes Atom durchdringen, bis in das Innerste der Natur hinabsteigen – Materie sein!“ (133)

Angeichts der suggestiven Kraft dieser Darstellung von Verwandlungsdrängen erscheinen sowohl Versuche einer Wiederbelebung des Christentums als auch der Ausbau der sogenannten positiven Wissenschaften mehr wie ein Ablenkungsmanöver.

„Zurück ans All“ lautet der Titel einer Erzählung Lou ANDREAS-SALOMÉS; Allsehnsucht und Werdebegier sind auch die Themen anderer Dichter der Zeit – wie Bruno WILLE, Knut HAMSUN, Hermann BAHR, Hugo von HOFMANNSTHAL, August STRINDBERG und allen voran Friedrich NIETZSCHE. Bei Julius HART heißt es: ‘Du bist alles’, ‘wir sind unendlich’, ‘unendliche Zeiten – unendliche Verwandlungen, unendliche Entwicklungen! Greife nach Allem – Alles ist Dein, ewig bewegte, unruhige Seele’. Immer wieder wird die ursprüngliche All-Einheit von Ich und Kosmos belebt, in welchem Kontext das Ursprüngliche, Frühe, Unbewusste, Triebhafte besonderes Interesse auf sich ziehen. Aber auch die Problematik des Bruches in dieser All-Einheit, das Konstruktionsproblem der Individuation, gerät in den Blick.

Vermittlungsprobleme

Kennzeichnend für die ‘Moderne’ ist die Erfahrung eines Grundkonfliktes (Versalitätsproblem), dessen Bewältigung die Morphologische Psychologie für *das* Kunststück des Seelischen unserer Kultur hält: die Vermittlung paradoxer Verhältnisse (Alles ist Nichts, Sein ist Werden, Unendlichkeit existiert nur

im Endlichen) in Bildern, die auf Zeit Halt gewähren, sowie deren Umbildung in der Zeit.

Vervielfältigungssucht und Vereinheitlichungsnot stehen auch im Zentrum der Symptomatik der heute 25–45jährigen. In verschiedenen Formen findet das seinen Ausdruck: im Zugleich von Studium und Elternschaft; im Zweit- und Drittstudium; im Aussteigen aus festen Geleisen; im Jonglieren mit mehreren Partnern; in Ängsten vor dem Abschluß von Studium oder Berufsausbildung; in der Angst, als Erwachsener nicht gebraucht zu werden und in der damit verbundenen Rückwendung auf das eigene Seelenleben; im Versuch, sein Heil in der Kreativität zu finden; im Herausschieben des Anfangs („Irgendeinmal werde ich . . .“ – „Was denn?“ – „Ich werden“); in Unentschiedenheit und schneller Aufhebung von Entscheidungen; im Aufspüren dessen, was mit einer Entscheidung alles verfehlt wird und in der ‘Moral’ des Sich-often-Haltens.

Nicht nur die neuen Bilder von Wissenschaft und Kunst werden in einer zeitlichen Verückung zur Massenerscheinung, sondern offenbar auch die Bilder einer Seelenhaltung, die zunächst nur von wenigen einzelnen gelebt wurden. Dekadenz und Dilettantismus als abgesunkenes Kulturgut?

Wenn wir am Beispiel der Lebensgeschichte der Lou ANDREAS-SALOMÉ nach Anfängen für diese Problematik suchen, sehen wir aus Gründen methodischer Beschränkung ab von den spezifischen Bedingungen unserer heutigen Lebenswelt, die diese Problematik mitgestaltet, stützt und provoziert (Fiktion der Erreichbarkeit von Allem: Fern-Sehen, Fern-Tourismus; vgl. W. SALBER in diesem Heft S. 41ff.).

Los von der Tradition

SOERGEL zählt Lou ANDREAS-SALOMÉ in sei-

ner Darstellung der „Dichter und Dichtung der Zeit“ des Naturalismus und seiner Gegen- und Nebenströmungen von Symbolismus und Neuromantik zu den ganz Jungen, die bei aller Verschiedenheit ihrer künstlerischen Ziele das kritische Gefühl beherrschte: los von der Tradition, von der Tradition im Leben wie in der Kunst! Das Dichten der Lou ANDREAS-SALOMÉ leite über „von den tendenziösen Temperamentskünstlern, die mit Pathos eine gewisse Tendenz einbläuen, zu den Intellektuellen mit Kunstverstand, von den Anklägern zu den Untersuchern, von den Darstellern von Zuständen zu den seelischen Analytikern, von den Beobachtenden zu den Kombinerenden, vom Naturalismus zum Symbolismus, . . . von den Herrschaftsjahren Zolas zu den Herrschaftsjahren Nietzsches!“ (SOERGEL 1911, 316)

Loslösung von der Tradition bedeutet Chance für neue Lebensansichten und Verlust von Stabilität zugleich. Ludwig FEUERBACHS und Ernest RENANS psychologische Analyse des Christentums sowie Paul BOURGETS Rekonstruktion der zeitgenössischen Psychologie im Roman hatten eine Sichtweise eröffnet, die dem irdisch-menschlichen Leben einen anderen Stellenwert gaben.

NIETZSCHE war der erste große Exponent dieser neuen Strömung. Seine zugespitzte Einsicht des „Gott ist tot“, seine radikale Kritik an der dekadenten westlichen Kultur, seine „Umwertung aller Werte“ sowie seine Ablehnung der philosophischen Konstruktion von „Hinterwelten“ führten zur Grundlegung einer neuen Seelenlage, die in der Literatur breite Wirkung entfaltete – auch im Werk der Lou ANDREAS-SALOMÉ.

Der zweite Exponent, dessen Wirkung uns heute ebenso vertraut ist, war RILKE. Die Gestalt seiner Dichtung, die sich den seelischen Leiden des modernen Menschen zuwandte,

der orientierungslos nach neuen Geborgenheiten sucht, entwickelte sich im Austausch mit Lou ANDREAS-SALOMÉ.

Der dritte ‘Große’ im Leben der Lou ANDREAS-SALOMÉ war FREUD. Sein Entwurf einer neuen Psychologie versuchte ebenfalls, der modernen Seelenlage gerechtzuwerden. Das zeigt sich in seiner Betonung der Konflikte und Integrationsprobleme vielstrebiger seelischer Neigungen mit einer bestimmten Gestalt von Erwachsensein, in seiner Untersuchung der Wirksamkeit unbewußter Kräfte, denen gegenüber sich die schlaun Manöver vernünftelnenden Denkens nur schwer behaupten können, in seiner Charakteristik der polymorph-perversen Ausgangslage jeder Entwicklung und seinem Maß aufgeklärter Erwachsensein.

Eine ‘moderne’ Frau

Die Intellektuellen ihrer Zeit suchten den Umgang mit Lou ANDREAS-SALOMÉ. Sie fanden in ihr eine Frau, die sie herausforderte, anregte und ihren Gedanken einen adäquaten Widerhall gab, da sie in der Lage war, sie zu verstehen und selbständig fortzusetzen. Ihr klarer Intellekt, ihre mitreißende Phantasie, ihr Drang, das Unkonventionelle zu wagen, hat sie alle fasziniert. Lous Reiz steigerte sich noch dadurch, daß trotz der aktuellen Gemeinsamkeit mit einem von ihnen doch spürbar war, sie werde sich nicht vereinnahmen lassen. Bei aller Zuneigung zu dem anderen behielt sie sich das Recht vor, in einem nur ihr bekannten Augenblick sich von ihm abzuwenden, um ihr Leben in eigener Regie fortzusetzen. Für diese Selbständigkeit und Unabhängigkeit war ihr kein Preis zu hoch. Man hat sie deshalb als ‘femme fatale’ bezeichnet oder als Frau, die Männer wie Trophäen sammelt. Man sah in ihr aber auch eine Muse mit der außerordentlichen Fähigkeit, die Männer ihres Umgangs dergestalt zu ‘befruchten’, daß

sie wenige Monate nach der Begegnung ein 'Geisteskind' zur Welt brachten. Andere verehren in ihr das Ideal der autarken Frau, die selbst leidvollen Erfahrungen einen Zuwachs an Lebensglück abgewinnen konnte.

Legendenbildung und Idealisierung vereinfachen jedoch unangemessen. Was man am neuen Bild der Frau festzumachen sucht, ist in einem Umbruch der gesamten Kultur begründet, wie BOURGET ihn beschrieben hat.

Gegen alle traditionellen Ordnungen stellt die Moderne ihre neue Akzentuierung der Verwandlungsseite der Wirklichkeit. Das ganze Leben der Lou ANDREAS-SALOMÉ zeigt beispielhaft die Problematik der Umwälzung bisheriger Ordnung. In ihren literarischen wie in ihren psychoanalytischen Veröffentlichungen fragt sie zugleich nach sich selbst als Kind, als Schwester älterer Brüder, als junges Mädchen, als Ehefrau, als Geliebte, als Nicht-Mutter, als Künstlerin, als Narziß, wie auch nach den Möglichkeiten, die ihre Kultur bereitstellt, und nach solchen, die sie verwehrt. Häufig wagt sie das in ihrer Zeit Unmögliche und beweist zum Erstaunen und oft zum Entsetzen der anderen, daß das als unmöglich Definierte gar nicht mehr festliegt.

Die Balanceprobleme zwischen der Vielfalt möglicher Bilder und einem umgrenzten Bild ihrer selbst sind der Erfahrungshintergrund für ihr Interesse an psychologischen Fragen. In ihrer Tätigkeit als Psychoanalytikerin findet sie schließlich ihre besondere Form der Lösung.

Bild-Inflation

Louise von SALOMÉ wurde am 12.2.1861 als einzige Tochter eines 57jährigen Generals in St. Petersburg geboren. Die deutschstämmige Familie des Vaters lebte seit Generationen im Baltikum, seit Beginn des Jahrhunderts in der Hauptstadt des Zarenreichs. Die Mutter ist

deutscher und dänischer Herkunft. Seit Zar Peters Interesse an den westlichen Errungenschaften von Wissenschaft, Technologie und Wirtschaft sind Einwanderer aus dem Westen sehr willkommen. In einer Vielfalt von Nationalitäten und Sprachen gestaltet sich das Leben des Hofes und der Stadt; die Identität der jeweiligen Gruppe findet ihren Ausdruck in der Bindung an ihre Sprache und ihren spezifischen Glauben. Louise wächst deutschsprachig auf, wird jedoch von einer russischen Amme gepflegt und erhält später eine französische Gouvernante. In der Schule spricht sie natürlich auch russisch. Die Dienerschaft des Landhauses ist schwäbischer Herkunft.

Kindliches Einsfühl mit der Vielfalt dieser Ausdrucksform lassen in Louise ein Gefühl des Alles-sein- und -werden-Könnens zu einer tragenden Erfahrung werden. Gegen jedes Eingeschränkt- und Festgelegt-Werden ist sie daher außerordentlich empfindlich. Im Spiel mit den drei älteren Brüdern verspürt sie eine Entwicklungsmöglichkeit in Richtung Bruder-Werden. In der zärtlichen Beziehung zum Vater, der mit seinem einzigen Töchterchen sehr nachgiebig war, erlebt sie die Vorzüge, die damit verbunden sind, wenn sie sich als Frau entwickeln würde. Im Umgang mit der Amme erfährt sie, daß ein liebes Mädchen alles darf. Mutter und Gouvernante dagegen fördern eher ihre Widerstandsstrategien. Sie werden für Louise zu den frühen Repräsentanten einer 'Gegenwelt' mit ihrer Forderung nach Einschränkung der Vielfalt von Entwicklungsmöglichkeiten und rufen daher stets Auseinandersetzungen hervor.

All-Mächtigkeit

Sehr wichtig in diesem Zusammenhang ist der Umgang des Kindes mit dem 'lieben Gott'. Mit der Erfindung ihres persönlichen Gottes schafft sich Louise eine Macht, die alles kann, weiß, versteht und – was Louises Taten und

Gedanken angeht – auch billigt. Länger als anderen Kindern gelingt es Louise, in ihrer Kind-Gott-Totalität den Übergriffen der Erwachsenenwelt zu trotzen und eine so weit gehende Allmacht zu vermeinen, daß sie gelegentlich ihre Eltern sogar vor Gottes Strafanordnungen rettet.

Ihr Umgang mit Gott gestaltet sich nach der Methode des Geschichtenerzählens. Was am Tage von besonderem Interesse war, was Verdruß oder besonderes Vergnügen bereitete, erzählt sie ihm vor dem Schlafengehen mit der stereotypen Einleitung „Wie Du weißt“. Alle ihre Erfahrungen und Beobachtungen bringt sie auf diese Weise im Ganzen einer zusammenhängenden Geschichte unter, die sie gegen das Problem des Zerrissen-werden-Könnens in ihrer vielgestaltigen Lebenswelt setzt.

Ekstase des Etwas-Seins

Eines Tages jedoch muß auch Louise erfahren, daß sie den unleidlichen Forderungen nach Einschränkung, nach Verzicht auf Erfüllung bestimmter Wünsche, nach der Trennung von Wahrheit und Lüge keine wirksame Macht mehr entgegenzusetzen hat. Das verdichtet sich für sie in einer banalen Situation. Auf die Frage nach dem Verbleib zweier Menschen, die sich plötzlich unter Zurücklassung einer kleinen Wasserlache aufgelöst haben sollen, kann Gott keine Antwort geben. Anders als sonst 'weiß er nicht', da Louise ihm keine Antwort in den Mund legen kann. Louise verspürt, eine von allem anderen abgehobene, bestimmte Einzelfigur zu sein. Spiegelerlebnisse unterstreichen diese Erfahrung, die Louise durchaus nicht leiden kann: Nur dieses kleine Etwas zu sein, eingeklaftert zwischen den Gegenständen, beim Nächststehenden bereits aufhörend, so wie der Spiegel es ins Bild rückt.

Das führt zur Erfahrung von Vereinsamung und zur Belebung ihrer Geschichtenproduk-

tion. Diese Geschichten behält sie aber nun für sich allein. Offenbar findet sie unter den Menschen niemanden, der Gottes Funktion ersetzen könnte, außer sich selbst. In ihrem Umgang mit der sogenannten wirklichen Welt strengt sie sich an, ein braves Kind zu werden, entwickelt ein Gewissen mit Angst vor Strafe und den Versuchungen des Teufels. In ihren Geschichten schafft sie sich demgegenüber ein Reservat, in dem keine Übergriffe stattfinden können. Auf diese Weise sondert sie eine phantastische Realität ab von der mit den anderen geteilten Realität, in der eigene Gesetze gelten. Dabei greift sie Beobachtetes auf, fügt es selbständig in einen Zusammenhang, bis all das Partikulare wie in einem Netzwerk ganz ordentlich miteinander verbunden scheint. Damit das gelingen kann, macht sie sich nun Notizen – erste Anfänge ihrer schriftstellerischen Tätigkeit.

Eine ähnliche Abfolge läßt sich heute in der psychologischen Behandlung beobachten: Die Erfahrung begrenzter Reichweite führt häufig zum 'Herstellen' von Vereinsamung und zu dadurch gesteigerter Selbstzuwendung, die neben anderem im Tagebuchschreiben ihre Form findet.

Erst viele Jahre später, 1879, findet Louise einen Menschen (GILLOT), dem sie sich mitteilen kann und der ihr einen neuen Namen gibt: Lou. Zur Zeit der Erkrankung ihres Vaters, die bald zum Tode führte, kämpft sie gegen einen neuen Anspruch des Bestimmtwerdens. Die Mutter gerät in helle Aufregung, als sie erfährt, daß Louise sich nicht den Auffassungen ihres Konfirmationspfarrers vom guten Sinn des blinden Glaubens anschließt und, schlimmer noch, aus der Kirche ihrer Eltern austritt.

Hier handelt es sich nicht um einen einfachen Mutter-Tochter-Konflikt, sondern es gerät die alte geschlossene Welt mit ihren Fixpunkten Gott, Kaiser und Vaterland ins Wanken. Die

Mutter mokiert sich darüber, daß ihr alter Glaube nach Ansicht mancher Zeitgenossen nun 'unmodern' sein soll. Auch liegt für sie das Aktionsfeld der Frau im Haus- und Familienleben. Für Lou ist das zu eng. Sie setzt ihr Recht auf Eigenart und Anderssein dagegen, ohne noch zu wissen, welche Gestalt das annehmen wird; ihre Mutter findet das 'egoistisch'. In rigoristischer Abwendung von der Welt der Mutter sucht Lou, das *vage* als Eigenart und Neues Verspürte zu konturieren.

Eine Richtung erhält sie durch die Begegnung mit GILLOT, dem Prediger der holländischen Gesandtschaft und Erzieher der Kinder des Zaren. Er ist nicht dogmatisch gesonnen, sondern sieht Religion als geschichtliches Phänomen. Er eröffnet ihr den Zugang zur Philosophie und zwingt sie, von ihren tagtraumähnlichen Phantasien abzulassen. Er vermittelt ihr eine andere Methode, Wirklichkeit als Ganzes zu haben: im Nachvollzug philosophischer Systeme. Lou unterwirft sich seinen Idealen und arbeitet unter Einsatz aller Kräfte. Sie liebt GILLOT, da sie mit ihm eine abgewandelte Gott-Kind-Totalität wiedererfährt. Ihre Liebe zeigt sich jedoch mehr in Ekstasen des Unterwerfens, in Ohnmachtsanfällen auf seinem Schoße, in körperlicher Erkrankung (Bluthusten), als in den üblichen Formen einer Achtzehnjährigen. Daß sie einen Körper hat, scheint sie sich verbergen zu können. Ein Heiratsantrag des Familienvaters, der Kinder in ihrem Alter hat, führt zur Trennung.

Im Sinne der neuen Zeit setzt Lou auf sich 'selbst'. Sie will sich „selber nach sich selber“ bilden, will weder ein Vorbild für andere sein, noch dem Vorbild anderer folgen. Das entspricht dem revolutionären Roman TSCHERNYSCHESKIS („Was tun?“, 1862), der den 'neuen Menschen' mit der Weltanschauung des 'vernünftigen Egoismus' ausstattete. Max STIRNERS Heiligung des Individuums als eines 'Einzigen', der durch nichts begrenzt und gesi-

chert ist, TURGENJEWS Gestalt des Nihilisten („Väter und Söhne“, 1862), der nichts übernimmt, was seiner eigenen perspektivischen Einschätzung nicht standhält, und die revolutionären Konzepte und Aktionen der russischen Studenten lassen Lous Grenzüberschreitungen allerdings zeitgemäß erscheinen. So eigenwillig ihr Lebensweg auch wirkt, er ist durchformt von den Mustern einer Kultur im Übergang.

Jonglieren mit Entwicklungsmöglichkeiten

1880 studiert Lou in Zürich Theologie, Kunstgeschichte und Philosophie. Sie arbeitet so vehement, daß sie nach kurzer Zeit wieder erkrankt und in den Süden gehen muß. In Rom sucht sie Malwida von MEYENBUG auf, die Autorin der „Memoiren einer Idealistin“, ein Buch, das höhere Töchter, deren Interessen über Küche und Kinder hinausreichten, besonders schätzten. Lou wehrt sich jedoch gegen das Einverleibt-Werden in ein weibliches „Wir“, das dem Einzelnen vorschreibt, was 'wir', also er, tun und lassen soll. Sie kenne doch nur sich, meint sie, ein Ich, das darauf dränge, sich zu entfalten.

Eine besonders gute Möglichkeit dafür sieht Lou in der Gestaltung einer Wohn- und Studiengemeinschaft mit dem Philosophen Paul RÉE, den sie im Hause der Malwida von MEYENBUG kennengelernt hatte, und Friedrich NIETZSCHE (den RÉE hatte anreisen lassen, um Lou etwas Besonderes zu bieten). MEYENBUGS und der Mutter Befürchtung, Lou könne auf eine schiefe Bahn geraten, sind allerdings gänzlich unbegründet. Es ist interessant zu sehen, daß gerade Lou, die sich von allen festen Bildern freimachen möchte (wie unter einem Zwang), nun doch feste Grenzen setzt: Als Frau ist sie für niemanden zu haben. Dieser Sachverhalt kollidiert mit RÉES wie mit NIETZSCHES Heiratsabsichten.

Lou greift in dieser Zeit nur auf, was ihre

Möglichkeiten erweitert, ohne sie festzulegen. Wie sich der jeweils andere dabei fühlt, ist ihr unwichtig. Mehr als drei Jahre lebt sie mit RÉE in Berlin, der sich mit einer Mutter- und Bruderrolle zufriedengeben muß. Lou schreibt Aphorismen wie RÉE und NIETZSCHE, macht Verse und studiert die Wissenschaften in einem Zirkel von Privatdozenten und Doktoren. Ihre Methode intellektueller Bemächtigung behält sie bei, ebenso die der Trennung von Körper und Intellekt. Als junges Mädchen von 21 Jahren überrascht sie die neun bis zwölf Jahre älteren „großen Brüder“ mit ihrem „klaren und scharfen Verstand“ und ihrer „vollkommensten Sittsamkeit“ (TÖNNIES). Schließlich schreibt Lou ihr erstes Buch „Im Kampf um Gott“ (1885) und hat großen Erfolg damit.

Als Psychologe kann man fragen, wie lange sich dieser Zustand des Jonglierens halten läßt, wie lange sich andere Wirksamkeiten, die ebenfalls freigesetzt werden, wenn die tradierten Ordnungen aufgelöst werden, unterdrücken lassen.

Aller intellektueller Aufwand, aller Genuß an wissenschaftlichen Denk- und Erklärungsmöglichkeiten des Lebens schützen nicht vor einem Durchbruch geheimerer Lebensräume von Entschiedenheit. Der 40-jährige Orientalist, Dr. Fred Charles ANDREAS, läßt sich – anders als viele Bewerber vor ihm – nicht abweisen. Unter Einsatz eines Selbstmordversuchs vor Lous Augen, bei dem er sich gefährlich verletzt, erwirkt er 1887 die Heirat. Mag sein, daß das endlose Hin- und Herschieben erdachter Möglichkeiten und wissenschaftlicher Konstrukte einen Mangel an irdischer und materialer Festigkeit spüren ließ. Fest steht jedenfalls, daß Lou sich einer Begrenzung ihrer Möglichkeiten unterwarf – wie unter einem inneren Zwang –, schreibt sie später. Man gewinnt den Eindruck, daß etwas in ihr das Leben anders einschätzt und ihr

sagt, daß das Jonglieren mit allen Entwicklungsmöglichkeiten auf Dauer nicht zu verkraften ist.

Entschiedenheit und Getrennt-Halten

Lou 'wählt' die Heirat, aber ANDREAS darf sie nicht berühren. Auch leidet sie unter den Konsequenzen ihrer Festlegung: RÉE läßt sie allein. Sie sieht sich in dieser Zeit in einem Bild von Opfer und Verräter zugleich. Als RÉE Jahre später tödlich verunglückt, ist sie sicher, er habe Selbstmord begangen. Ihre Ehe steht unter dem Vorzeichen von 'Schuld und Sühne' und entfaltet sich, abgesehen von den letzten Jahren, als Quälgemeinschaft. Schien Lou bis dahin Alles möglich, weil es denkmöglich war, so erweist sich nun unvermittelt Alles als unmöglich, da es sich nicht leben läßt. Lou versucht immer wieder, aus den Zwickmühlen, die notwendig in ihrem Entwicklungsgang entstehen, herauszukommen. Dazu gehören Selbstmordgedanken, übersteigerte Beachtung ihres Seelenlebens, literarische Tätigkeit und psychologische Analyse.

NIETZSCHES Gedanke, erst unter dem Druck unlösbarer Probleme habe der Mensch überhaupt ein sogenanntes Innenleben hervorgebracht, läßt sich jetzt ergänzen: und, um mit ihm zurechtzukommen, muß er eine Psychologie entwickeln. Unter besonderen Umständen kann das allerdings zu einem Laster werden, nämlich dann, wenn sich keine Seelenregung mehr naiv und ungebrochen entfalten kann. Das geht immer auf Kosten des Lebens. Diese Erfahrung macht Lou in den ersten Ehejahren.

Erst die Methode des Reisens und das Mitleben mit theoretisch noch nicht verstellten, fremden Formen des Lebens lassen Lou eine neue Perspektive finden, die es gestattet, sich einmal anders auf die vielfältige Realität einzulassen. Nach Abschluß ihrer psychologischen Analyse der Frauengestalten im Werk

Henrik IBSENS und ihrer Darstellung von Leben und Werk NIETZSCHES, auf dessen Philosophie sie nach dem Umweg über die Wissenschaft zurückkommt, reist Lou ohne ihren Mann nach Paris, Wien und München, wo sie sich in Künstlerkreisen bewegt.

Die Begegnung mit dem Nervenarzt Dr. PINELES, der an FREUDS Colleg an der Wiener Universität teilgenommen hatte, und die Begegnung mit RILKE in München, befreien sie von ihrem Asketentum. Mit dem 22jährigen René RILKE verlebt die inzwischen 36 Jahre alte Lou einen von Grübeleien weitgehend freien Sommer, jetzt als Geliebte und zugleich als mütterliche Freundin. In der lebenslangen Freundschaft mit RILKE erfährt sie wieder, in welch extremem Ausmaß sich eine Reduktion des Lebens auf seine Betrachtung gegen das Leben wenden kann. Aber sie sieht auch, wie es RILKE gelingt, sich in schöpferischer Gestaltung zu 'entladen'. Anders als ihre eigenen literarischen Werke, die seit 1895 erscheinen und sich im Kreis literarisch-psychologisierender Selbstbehandlung bewegen, sieht sie bei RILKE, wie Kunst eine neue Welt gestalten kann. Lou schreibt den psychologischen Kommentar dazu, etwa in ihrem Aufsatz über den „Kunstaffekt“. An RILKES Schaffen bleibt sie nach ihrem dreijährigen intimen Verhältnis, das Lou abbricht, beteiligt, was sich in einem umfangreichen Briefwechsel niederschlägt. Sie berät ihn psychologisch in allen Lebensfragen, lenkt ihn auf sein eigentliches künstlerisches Können hin und interpretiert seine Leiden und körperlichen Symptome, so daß sie mehrfach von ihm bestätigt erhält, sie habe ihn retten können.

Wechsel

Ein neues Verhältnis von Nähe und Distanz, von Mitleben und Für-sich-sein-Können entwickelt Lou im Umgang mit RILKE, später im Umgang mit einem zweiten Liebhaber, Dr. PINELES, der ihr nervöses Herzleiden, das

sich nach der Trennung von RILKE einstellte, kuriert. Ihr Leben formt sich in Gestalt eines Wechsels zwischen zwei Möglichkeiten. Einmal gibt es das Arbeiten und literarische Schaffen in dem mit ANDREAS geteilten Haus, der in Göttingen den Lehrstuhl für Orientalistik übernommen hat, und zum anderen gibt es ihre Ausfahrten. Der Wechsel zwischen diesen beiden Formen wird ihr vertraut und lieb, nachdem sich die Krise, begründet in ihrer Schwangerschaft, die nach einer neuen Lösung zu verlangen schien, durch eine Fehlgeburt 'löst' (es bleibt offen, ob der Sturz von einer Leiter ein Unfall war). Nähe und Distanz charakterisieren auch das Verhältnis zu ihrem Mann. Ganz nah kann sie ihn nicht heranlassen, aber verlieren kann sie ihn auch nicht. Um mit dieser 'Verwirrung der Gefühle' leben zu können, entwirft Lou ein Bild, in dem sie ihre Totalitätserwartungen unterbringen kann. Sie belebt das Urbild von der Natur des 'Weibes' als Totalität.

Mythos von der Totalität des 'Weibes'

Sexueller Genuß und beständige Liebe sind für Lou zwei getrennte Welten. Sexualität habe mit dem Genießen des Augenblicks zu tun, der notwendig vorübergehen müsse, seinen Reiz wie auch seine Ehrlichkeit verlöre, wenn man seiner Erhaltung zuliebe, auf egoistisch-individuelle Entfaltung verzichtete. Auch bedürfe die Frau nicht der strengen Arbeit und Planung ihres Lebens, da ihre Kontinuität in etwas anderem liegt: in der ewigen Natur des Weiblichen. Auf neuer Ebene bemüht sich Lou, sich selbst klarzumachen und unter Rückgriff auf eine naturmythologische Beschreibung von Ei und Samenzelle nachzuweisen, daß alle Expansionszwänge ihrer frühen Jahre im Grunde überflüssig seien. Die Arbeit als Wissenschaftlerin, als Schriftstellerin, als Kritikerin oder die Vervollkommenung des Austauschs mit einem Menschen würden etwas Schiefes, eine Art überflüssiger und zugleich vergeblicher Verrenkung in das Leben

des 'Weibes' bringen. Ihren früheren Arbeits-eifer beurteilt sie jetzt als falschen Ehrgeiz („Die Erotik“, 1910).

Psychoanalyse und Narzißmus

Ihr Interesse an Psychologie – das große Interesse der Dichtung und Kritik ihrer Zeit – führt sie, vermittelt durch den schwedischen Nervenarzt Poul BJERRE, mit dem sie eine kurze Liebesaffäre verband, zur Psychoanalyse. Im Winter 1912/13 nimmt sie an FREUDS Mittwochssitzungen teil.

Die Grundprobleme des Seelischen sind ihr seit langem vertraut (u.a. seit ihren Arbeiten über NIETZSCHE und IBSEN): die Bedeutung des triebartig Drängenden; die Aufgliederung seelischer Verhältnisse in Gegensätze und die Aufgabe ihrer Vermittlung; die Attraktivität extremer Verfassungen wie Rausch und Askesse; die Not der kulturbestimmten Verfeinerung (Sublimierung) früher, triebnaher Befriedigungen – mit ihrer Gefahr der Verkopfung; die Abwandlungs-Probleme des Seelischen in der Entwicklungsgeschichte des Einzelnen mit ihren Methoden der Verlarvung und Entstellung; die Doppelheiten, Symbolisierungen und damit verbundenen Verkehrbarkeiten; auch die wichtige Ausrüstung des Psychologen, 'Ohren noch hinter den Ohren' zu haben (NIETZSCHE).

Zentrales Thema jedoch wird für sie FREUDS Konzept des Narzißmus, dem sie auf dem Hintergrund ihres Bildes vom 'Weibe' eine eigene weltanschauliche Ausdeutung gibt.

Primären Narzißmus nennt die Psychoanalyse eine Verfassung des Seelischen jenseits aller Gesondertheit in innen-außen, Subjekt-Objekt, Ichtriebe-Sexualtriebe, Selbsterhaltung-Arterhaltung, egoistisch-altruistisch, libidinös-aggressiv. Ausgeprägt ist diese Verfassung zu Beginn der Entwicklung, vor jeder Bindung an Objekte. Bei weiterer Differenzie-

rung des seelischen Apparates, kann das eigene Ich dann wie ein Objekt behandelt werden, dem sich die ganze Libido zuwendet; das nennt FREUD sekundären Narzißmus.

FREUD führt als Beispiel für den sekundären Narzißmus den Frauentypus an, der streng genommen nur sich selbst liebt. „Die Bedeutung dieses Frauentypus für das Liebesleben der Menschen ist sehr hoch einzuschätzen. Solche Frauen üben den größten Reiz auf die Männer aus, nicht nur aus ästhetischen Gründen, weil sie gewöhnlich die schönsten sind, sondern auch infolge interessanter psychologischer Konstellationen. Es erscheint nämlich deutlich erkennbar, daß der Narzißmus einer Person eine große Anziehung auf diejenigen anderen entfaltet, welche sich des vollen Ausmaßes ihres eigenen Narzißmus begeben haben . . . ; der Reiz des Kindes beruht zum großen Teil auf diesem Narzißmus, seiner Selbstgenügsamkeit und Unzugänglichkeit, ebenso der Reiz gewisser Tiere, die sich um nichts zu kümmern scheinen, wie der Katzen und der großen Raubtiere . . .“ (FREUD 1914, 155).

Nach allem, was wir von LOU ANDREAS-SALOMÉS Lebensgang bisher erfahren haben, können wir sie wohl zu dem von FREUD beschriebenen Frauentypus zählen, ja, vielleicht hat sie sogar für FREUDS Charakteristik Modell gestanden.

Wenn viele Probleme, die heute in der Behandlungssituation zu beobachten sind, vereinfachend als 'narzißtische Störung' benannt werden, so läßt sich der Zusammenhang mit Lous psychologischem Denken und mit ihrem Leben nicht verkennen – auch wenn ihr Name in der Diskussion heute kaum noch eine Rolle spielt.

Psychotherapie und Selbstbehandlung

Seit 1914 war Lou als Analytikerin tätig. Mit FREUD und seiner Tochter Anna verband sie

bis zu ihrem Lebensende eine enge Freundschaft, FREUD ließ ihr sogar finanzielle Unterstützung in den Jahren nach dem ersten Weltkrieg zukommen. Ihre Tätigkeit als Analytikerin gab Lou die Möglichkeit, allen Entwicklungsrichtungen des Seelischen, mit seinen Konflikten und Komplikationen, zu folgen und zugleich an deren Integration mitzuwirken. Am fremden Material kann sie nun gleichsam die Struktur ihres eigenen Entwicklungsganges mit dem Streben nach Totalität immer wieder beleben. Ihre berufliche Tätigkeit läßt sich als neue Metamorphose ihrer Selbstbehandlung verstehen.

Hier wird eines der Motive deutlich, das auch das große Interesse an der Psychologie heute bestimmt. Die Auflösung der Gebundenheit an traditionelle Ordnungen und die damit freigesetzten Expansionstendenzen des Seelischen lassen erkennen, daß der durch Betrachtung und durch kleine Veränderungsschritte gesteuerte Umgang mit den großen Problemen unserer Kultur heute in der Psychologie eine Lösungsform gefunden hat. Die Zuwendung zur Psychologie heute ist nicht eine 'Mode', sondern eine späte Ausdrucksform der 'Moderne'. ○

Zusammenfassung

Die Lebensgeschichte der Lou ANDREAS-SALOMÉ wird als Beispiel für die Eigenart einer Umschrift der Biographie unserer Kultur um die Jahrhundertwende herangezogen, deren Wirkung sich erst heute voll zu entfalten scheint. In Frage steht das Verhältnis zwischen dem Verlust einer entschieden umgrenzten Lebensgestalt (Tradition) und dem Aufbrechen des Alles-Möglichen und Gleich-Berechtigten sowie das damit verbundene neue Interesse an psychologischer Betrachtung.

Es werden Analogien der Seelenlage der wenigen 'Modernen' mit der Seelenlage der vielen 'Heutigen' aufgezeigt: Anstreben von Vielfalt,

Expansion und Totalität; Behandlung damit verbundener Konstruktionsprobleme durch Auflösung geschichtlicher Gestalten; Aufspalten des Lebenstotalen in getrennte Felder; Wechsel dazwischen als Versuch, Vielfalt und Unterschiedenheit ineinzuzwingen; Psychologewerden mit der geheimen Absicht, im Erlangen der Vielgestaltigkeit der 'Fälle' Expansion und Integration zugleich haben zu können.

Literatur

- ANDREAS-SALOMÉ, L. (1899): Vom Kunststakeffekt, in: Die Zukunft
 — (1902²): Zurück ans All, in: ANDREAS-SALOMÉ, L.: Menschenkinder, Berlin
 BOURGET, P. (1903): Psychologische Abhandlungen über zeitgenössische Schriftsteller, München; (franz. Paris 1883)
 FREUD, S. (1914): Zur Einführung in den Narzißmus, in: Ges. Werke, London 1946
 KOEPCKE, C. (1986): Lou Andreas-Salomé, Frankfurt
 LIVINGSTONE, A. (1984): Lou Andreas-Salomé, her life and writings, London
 MEYSENBUG, M.V. (1876): Memoiren einer Idealistin, Stuttgart (1. Auflage anonym erschienen)
 SOERGEL, A. (1911⁸): Dichter und Dichtung der Zeit, Leipzig
 STIRNER, M. (1845): Der Einzige und sein Eigentum, Stuttgart 1981

Schriften der Lou Andreas-Salomé:

- Lebensrückblick. Grundriß einiger Lebenserinnerungen, hg. von E. PFEIFFER, Frankfurt 1984⁵
 Henrik Ibsens Frauengestalten, Berlin 1892
 Rainer Maria Rilke/Lou Andreas-Salomé. Briefwechsel, Frankfurt 1975³
 In der Schule bei Freud. Tagebuch eines Jahres 1912/13, hg. von E. PFEIFFER, Frankfurt 1983³
 Sigmund Freud/Lou Andreas-Salomé. Briefwechsel, hg. von E. PFEIFFER, Frankfurt 1966
 Friedrich Nietzsche, Paul Rée, Lou Andreas-Salomé. Die Dokumente ihrer Begegnung, hg. von E. PFEIFFER, Frankfurt 1970
 Die Erotik. Vier Aufsätze, hg. von E. PFEIFFER, Frankfurt 1985³
 Drei Dichtungen: Amor, Jutta, Die Tarnkappe, hg. von E. PFEIFFER, Frankfurt 1981
 Eintragungen. Letzte Jahre, hg. von E. PFEIFFER, Frankfurt 1982

Fenitschka. Eine Ausschweifung, hg. von E.
PFEIFFER, Frankfurt 1982
Friedrich Nietzsche in seinen Werken, Frankfurt
1983
Rodinka, Frankfurt 1985
Narzißmus als Doppelrichtung, in: Imago 7, 4,
1921

Dr. Linde Salber
Pädagogisches Seminar der Universität zu Köln
Albertus-Magnus-Platz 2
D-5000 Köln 41

Arbeitsschwerpunkte: Geschichte der Pädagogi-
schen Psychologie, Literatur und Psychologie,
Entwicklung und Erziehung, Psychologische In-
tensivberatung.

Veröffentlichungen: 'Unterrichts-Diagnose und
Unterrichts-Behandlung', 'PIAGETS Psychologie
der Intelligenz', 'Psychoanalyse und Erziehung',
'Lektüre als Lösungsform seelischer Probleme'
u.a.

ZWISCHENSCHRITTE

Bisher erschienen:

Heft 1/1982 (vergriffen)

F. Braukmann
Konzept für eine Untersuchung zur 'Integration' der Viet-
namflüchtlinge

W. Leiker

Das Bild des Psychologen in der Öffentlichkeit

C.Bals/D.Bartholomäi/R.Dellen

Jeder hat es mit dem Papst

W. Ennenbach

Probleme des Studierens an der Hochschule der Bundeswehr

A. Wuttke

Fahrrad, Clogs und Latzhose

C.B. Melchers

Des Kaisers neue Kleider – Zur Psychologie des Parfüms

W. Domke

Über das richtige und falsche Seligwerden in der Kunst

Heft 1/1983 (vergriffen)

C.Melchers/M.Boldt/G.Karl

Dramen von 30 Sekunden – Eine psychologische Analyse
von Werbespots für Parfüm

W.E. Spies

Morphologische Psychologie – Nützlich für Pädagogen?

K. Klose

'Schöner Wohnen' ist gar nicht so einfach – Ein Beitrag zur
Psychologie der Wohnraumgestaltung

W. Seifert

Phantastische Geschichten – Eine Methode der Persönlich-
keitsforschung am Beispiel des TAT

D. Salber

Besuch im Atelier

Y. Ahren

Bemerkungen zum Cinderella-Komplex

Heft 2/1983 (vergriffen)

A. Heinzelmann

Zur Psychologie des Schenkens

C.B. Melchers

Psychologische Probleme der Benutzung öffentlicher Ver-
kehrsmittel

H. Markgraf

Literaturwissenschaft und Morphologische Psychologie –
Anmerkungen zu einem Verhältnis

S.Andorf/D.Broich/I.Dammer/B.Weber

Gemeindenähe Psychiatrie/Psychiatrienähe Gemeinde –
Zwiespältigkeiten und Bewältigungsversuche am Schlagwort
'Irrenhaus'

W. Salber

Seelen-Filme

J.Schlösser/C.Vierboom

Komplikationen moderner Unterhaltung – Eine psycholo-
gische Analyse des Videospiels

D. Kremer-Nehring

„Der Herr der Ringe“ – Eine Lektüremode psychologisch
gesehen